

Sinninseln

Erhard Taverna

Dr. med., Mitglied der Redaktion



Hinter dichten Farnbüscheln rauscht ein Bach, grüne Laubdächer filtern das Sonnenlicht, ein Vogelkonzert begleitet die ersten Besucher. Bosco sacro, giardino dei mostri, villa dei miracoli, der Park erhielt in seiner bald 500-jährigen Geschichte viele Namen*. Der italienische Adlige Vicino Orsini (1523–1583) war ein Aussteiger. Erlebte Kriegsgräuel bewegten den jungen Offizier und Politiker, seine Karriere abzubrechen und, mit Hilfe der vermögenden Ehefrau, sein zurückgezogenes Leben der Philosophie und Gartenarchitektur zu widmen. Die verschlungenen Wege führen zu riesigen Stein-Skulpturen, zu Drachen, Elefanten, Delfinen und Nymphen, zu Neptun und Cerberus und weiterem Personal der griechischen Mythologie. Der Condottiere der Renaissance hinterliess ein Erbe, das zahlreiche Nachahmer fand. Den Elefanten mit dem Turm auf dem Rücken liess ein Papst der Barockzeit in Rom nachbilden, bei Salvador Dalí stützt das Tier auf dünnen Beinen dem heiligen Antonius entgegen, der argentinische Komponist Alberto Ginastera komponierte eine Oper *Bomarzo*. Der Park hat viele Maler und Schriftsteller inspiriert. Die Gartenbauer der Medici übernahmen zahlreiche Motive, und weitere Künstler wie Daniel Spoerri und Niki de Saint

Phalle wurden zu eigenen Parkanlagen ermutigt.

Orsini hat nicht einfach Bekanntes kopiert. Er schuf sich im Lauf der Jahrzehnte einen privaten Kosmos, wie eingemeisselte Sinnsprüche und eigenwillige Allegorien zeigen. Der Aussteiger hat viel gelesen, unter anderem den Renaissance-Bestseller mit dem vereinfachten Titel *Der Traum des Poliphilo*, ein Liebesroman, der mit seinen Holzschnitten viele Zeitgenossen beeinflusste. Das Werk gilt als eines der schönsten Beispiele des frühen Buchdrucks und wird bis heute immer wieder neu übersetzt und in Kunstseminaren diskutiert. Wo kreative Einzelgänger eine eigene Symbolwelt erschaffen haben, sind nachträgliche Deutungen besonders reizvoll. Phantasie steckt an. Mythologen und Kunsthistoriker sind herausgefordert, kosmologische und esoterische Abhandlungen füllen die Buchregale. Man muss sich mit allen Sinnen auf die

Plastiken einlassen, die verwitterten Gesichter betrachten, dem Gezwitscher zuhören und die Gerüche der Jahreszeit aufnehmen. In der konzentrierten Stille entsteht eine persönliche Insel, die Vision von einem Gleichgewicht zwischen Natur und Garten, Innen und Aussen. Hier erscheint die wuchernde Vegetation, vor der wir im Grunde genommen Angst haben, gezähmt. Die Natur ist in menschliche Formen und Begriffe eingepasst, die angelegten Bauten und Räume ziehen klare Grenzen zwischen dem, was wir kontrollieren können und was nicht. Jeder Kunstgarten stellt eine innere Ordnung her, eine Vision vom Leben, wie wir es gerne hätten. Die Gestaltungsmöglichkeiten für diese Art Gärten sind nahezu unbeschränkt, und das ist das Schönste daran. Im Wald von Bomarzo gehen der behauene Stein und die Zementfiguren eine Symbiose mit den unkontrollierbaren Naturkräften ein. Eine künstliche Verbindung auf Zeit. Ein Pakt für die kurze Spanne eines Menschenlebens, den die Nachfolger immer wieder aufs Neue zu schliessen haben. Niki de Saint Phalle hat im Giardino dei Tarocchi und Daniel Spoerri mit eigenen und fremden Installationen in der Toskana den gleichen Traum mit anderen Mitteln verwirklicht.

Daraus sind monumentale Selbstdarstellungen geworden, Signale gegen die Vergänglichkeit. Die Heilsgeschichten handeln oft in einem Paradiesgarten. Besonders Skulpturen verleihen dem Chaos einen Sinn, sie geben uns einen Halt. Ironisch gebrochen, hat das Erich Kästner in seinem Gedicht *Die Wälder schweigen* ausgedrückt: «Man flieht aus den Büros und den Fabriken – Wohin ist gleich! Die Erde ist ja rund – Dort wo die Gräser wie Bekannte nicken – Und wo die Spinnen seidne Strümpfe stricken – Wird man gesund.»

Die bemooste Sphinx am Parkeingang mahnt die Besucher bescheiden und mit offenem Geist, den Wundern des Waldes zu begegnen. Dafür, dass das nach langem Verfall wieder möglich ist, waren viele Anstrengungen erforderlich. Die Fotografien im Eingangsbereich zeigen, wie der Garten verwilderte, wie die Natur das Terrain zurückeroberte und Schafherden zwischen umgestürzten Säulen und Statuen weideten. Der kleine Tempelbau am oberen Rand der Hanglage erinnert im Inneren an das Archäologen- und Restauratoren-Paar Bettini, dem die Anlage ihre Rettung verdankt.

* Bosco Sacro, Bomarzo, Provinz Viterbo, Toskana, Italien, [info\[at\]parcodeimostri.com](mailto:info[at]parcodeimostri.com)

[erhard.taverna\[at\]saez.ch](mailto:erhard.taverna[at]saez.ch)